

Dresdner Philharmonie



Leitung: Paul van Kempen

Beethoven=Zage

in Dresden · Mai/Juni 1938

5. Konzert

Solist: **Georg Kulenkampff**

Mittwoch, den 1. Juni 1938, 20 Uhr, im Gewerbehaus

Preis 20 Pfennig

Programmfolge

Ouvertüre Nr. 1 zur Oper „Leonore“ (Fidelio), Op. 138

(Komponiert 1805)

Konzert für die Violine, Op. 61

Allegro ma non troppo

Larghetto

Rondo

— Pause —

Sechste Sinfonie (Pastorale) F-Dur, Op. 68

(vollendet 1808)

Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande

(Allegro ma non troppo)

Szene am Bach

(Andante molto moto)

Lustiges Zusammensein der Landleute

(Allegro)

Gewitter. Sturm

(Allegro)

Hirtengesang. Frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm

(Allegretto)

Voranzeige: Mittwoch, den 8. Juni 1938, 20 Uhr, im Gewerbehaus

Beethoven-Tage 6. Konzert

Leitung: **Paul van Kempen**

Solist: **Alfred Hoehn**

Ouvertüre „Leonore II“ / Klavier-Konzert G-Dur / VII. Sinfonie

Gespräche über Beethoven

V.

Der Musikfreund: „Nun, haben Sie die Düsseldorfer Tage gut hinter sich gebracht?“

Der Fachmusiker: „Sie waren sehr interessant und haben mir viel Anregung gegeben. Man sah einmal das ganze deutsche Musikleben wie in einem großen Spiegel vor sich.“

Der Musikfreund: „Ich habe gelesen, daß sich unter den Konzertwerken auch recht viel Programmmusik befunden hat. Sie soll doch angeblich auf dem Aussterbeetat stehen.“

Der Fachmusiker: „So weit ist es noch lange nicht. Ich möchte sogar von einer ‚ewigen Programmmusik‘ sprechen. Es wird den Musiker immer wieder reizen, die Musik als Sprache und Aussprache zu benutzen. Überdies, das ist eine Pilatusfrage: ‚Was ist Programmmusik?‘“

Der Musikfreund: „Nun, da kann ich Sie ja gleich einmal beim Wort packen. Rechnen Sie Beethovens sechste Sinfonie dazu?“

Der Fachmusiker: „Unbedingt.“

Der Musikfreund: „Damit setzen Sie sich aber in Gegensatz zu vielen Erklärern, die Beethoven davor in Schutz nehmen zu müssen glauben, daß er Programmmusik geschrieben habe.“

Der Fachmusiker: „Ehrlich gesagt, ich hasse diese um jeden Preis Geistvollen, die mit Wortgefechten eine Tatsache aus der Welt räumen wollen.“

Der Musikfreund: „Gibt Ihnen aber nicht Beethoven selbst Recht, wenn er von der Musik in der ‚Pastorale‘ sagt, sie sei ‚mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei‘?“

Der Fachmusiker: „Durchaus nicht. Ich werde mich gewiß nicht unterfangen, zu behaupten, ich wüßte, was Beethoven damit sagen wollte. Aber die Tatsachen sprechen dafür, daß er nur davor warnen wollte, die Dinge allzu platt zu sehen, allzu realistisch, allzu nüchtern.“

Der Musikfreund: „Welche Tatsachen meinen Sie?“

Der Fachmusiker: „Vor allem die Überschriften, die Beethoven den einzelnen Sätzen gegeben hat. Sie kennen sie natürlich, ich brauche sie nicht anzuführen. Beethoven nannte den ‚Gegenstand‘ seiner Sinfonie und damit war er Programmmusiker geworden.“

Der Musikfreund: „Er soll aber doch daran gedacht haben, die Überschriften fallen zu lassen.“

Der Fachmusiker: „O, Sie können mich nicht in Verlegenheit bringen. Ich kann Sie — und die vorhin zitierten Ästhetiker — mit einem Beethovenwort schachmatt setzen.“

Der Musikfreund: „Ich weiß nicht, worauf Sie anspielen.“

Der Fachmusiker: „Ich meine den Ausspruch Beethovens: ‚Wer auch nur je eine Idee vom Landleben erhalten, kann sich ohne viel Überschriften selbst denken, was der Autor will.‘ Damit ist doch wohl gesagt, erstens, daß der Autor etwas Bestimmtes will, und zweitens, daß der Hörer sich beim Anhören der Musik etwas Bestimmtes denken soll oder mindestens kann.“

Der Musikfreund: „Das ist dann allerdings Programmmusik.“

Der Fachmusiker: „Man braucht dabei ja nicht an einen in Musik gesetzten Spaziergang zu denken. Das ist nicht einmal bei der ‚Alpensinfonie‘ des Erzprogrammmusikers Richard Strauß der Fall.“

Der Musikfreund: „Beethoven hält sich in der ‚Pastorale‘ ja auch streng an die Form der Sinfonie.“

Der Fachmusiker: „Nur mit der einen Ausnahme, daß er zwischen dem dritten und vierten Satz einen Zwischensatz einschleibt, wodurch die beiden letzten ohne Pause miteinander verbunden werden.“

Der Musikfreund: „Und Sie glauben, daß der Zuhörer das Werk auf Grund der Satz-Überschriften ohne weiteres versteht?“

Der Fachmusiker: „Unbedingt. Er wird auch verstehen, daß Beethoven mit der sechsten Sinfonie nicht platte Naturschilderung treiben, daß er vielmehr den Gefühlen Ausdruck verleihen wollte, die ihn, den Schüler Jean Jacques Rousseaus, bewegten, ihn, der gesagt hat: ‚Mir geschieht nur dann wohl, wenn ich in der freien Natur bin.‘“

Der Musikfreund: „Ich finde, daß der Streit, ob Beethoven Programmmusiker war oder nicht, entschieden wird durch die Overtüren, die er geschrieben hat. Die Overtüre ist doch Programmmusik par excellence und Beethoven liebte diese Form auffallend.“

Der Fachmusiker: „Ganz recht. Und die Overtüren zum ‚Fidelio‘ sind besonders bezeichnend dafür.“

Der Musikfreund: „Meinen Sie damit auch die ‚Leonoren‘-Overtüren?“

Der Fachmusiker: „Natürlich. Die Tatsache, daß Beethoven sie durch die einfachere E-Dur-Overtüre ersetzte, spricht dafür, daß sie ihm zu vielsagend waren.“

Der Musikfreund: „Bei dieser Gelegenheit eine Frage: was halten Sie davon, daß man die dritte Leonoren-Overtüre bei der Verwandlung im zweiten Akt spielt?“

Der Fachmusiker: „Das ist musikalisch und erst recht dramaturgisch gesehen ein Unsinn. Aber — ‚es ist bei uns so Sitte‘, und da bleibt es eben dabei.“

Der Musikfreund: „Trifft die Charakteristik des ‚Vielsagenden‘ auch schon auf die erste Leonoren-Overtüre zu?“

Der Fachmusiker: „In gewissem Sinne ja. Sie ist zwar, wie die im letzten Konzert gespielte ‚Prometheus‘-Overtüre, ein Frühwerk. Aber sie ist ihr gegenüber doch schon persönlicher und kräftiger im Ausdruck. Übrigens steht sie in der gleichen Tonart wie die ‚Prometheus‘-Overtüre, in C-Dur, Beethovens Freuden-Tonart.“

Der Musikfreund: „Sie soll zu Beethovens Lebzeiten gar nicht gespielt worden sein?“

Der Fachmusiker: „Ganz genau sind wir über ihr Schicksal nicht unterrichtet. Sie soll von Freunden des Meisters mit seiner Zustimmung als zu unbedeutend verworfen worden sein und wurde erst nach Beethovens Tod veröffentlicht.“

Der Musikfreund: „Und wodurch unterscheidet sie sich von ihren Schwestern Nr. zwei und drei?“

Der Fachmusiker: „Dadurch, daß sie nicht wie diese alle inneren Handlungsmomente zusammenfaßt, sondern die Handlung nur skizziert. Sie läßt den Schmerz Leonores laut werden und stellt ihm den Überschwang des Befreiungsjubels gegenüber. Gemeinsam ist den dreien die Verwendung der Florestan-Arie, die in der ersten allerdings nicht — wie in den beiden anderen und auch in der Oper — in As-, sondern in Es-Dur erscheint.“

Der Musikfreund: „Sehr merkwürdig, daß den Freunden Beethovens das Werk unbedeutend vorkam.“

Der Fachmusiker: „Warum merkwürdig? Das ist nun einmal so. Denken Sie doch daran, daß das Violinkonzert, das wir heute als das schönste aller Violinkonzerte schätzen, bei der Uraufführung die Zensur bekam: ‚Das Urteil von Kennern . . . gesteht demselben manche Schönheit zu, bekennt aber, daß der Zusammenhang oft ganz zerrissen scheine, und die unendlichen Wiederholungen einiger gemeinen Stellen leicht ermüden könnten.‘“

Der Musikfreund: „Da kann ich nur sagen: ich freue mich auf die ‚unendlichen Wiederholungen‘ der ‚gemeinen Stellen‘ am Mittwochabend . . .“

Der Fachmusiker: „Auf Wiedersehen bis dahin!“

Dr. Karl Laux.